




Jenseits des Kulturellen – Annäherungen an Alltagswelten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Dr. Berrin Özlem Otyakmaz, berrin.otyakmaz@uni-due.de



- Denken Sie an eine Situation, in der Sie das Verhalten einer/eines Jugendlichen (mit Migrationshintergrund) oder dessen Eltern als ungewöhnlich/unangemessen/irritierend wahrgenommen haben.
- Was haben Sie gedacht und gefühlt? Mit welchen Ihrer Überzeugungen/Werte haben Sie das Verhalten Ihres Gegenübers als in Berührung kommend erlebt? Woran haben Sie Differenz festgemacht?

Wandel im Fachdiskurs zur Sozialen Arbeit in der Migrationsgesellschaft

- **Interkulturelle** Soziale Arbeit (Freise 2005)
- Soziale Arbeit **interkulturell** (Eppenstein & Kiesel 2008)
- **Abschied** von der **Interkulturellen Pädagogik** (Hamburger 2009)
- **Differenzierung**, Normalisierung, Andersheit. Soziale Arbeit als Arbeit mit Anderen (Kessl & Plößer 2010)
- **Diversitätsbewusste** Soziale Arbeit (Leiprecht 2011)
- **Diskriminierungs- und rassismuskritische** Soziale Arbeit und Bildung (Melter 2015)
- **Migration und Flucht**. Orientierungswissen für die **Soziale Arbeit** (Schirilla 2016)
- **Migration und Soziale Arbeit**. Wissen, Haltung, Handlung (Polat 2017)

Kritik an Nutzung von Kultur in der Sozialen Arbeit

Kulturalisierung und Essentialisierung

- Fokussierung auf Kultur als Erklärung benachteiligter Lebenslagen von Migrantinnen und Migranten → Ausblendung ökonomischer und rechtlicher Benachteiligungen

(Gaitanides 1983; Hamburger 1986)

- Konstruktion von (ethnischen/nationalen) Gruppen und Zuschreibung von Eigenschaften als kulturelle Ausdruckformen der Gruppe sowie Festlegung von Individuen auf „kulturelle“ Eigenschaften mit Zuordnung zur jeweiligen Gruppe → Kultur als Synonym für „Rasse“

(Gogolin & Krüger-Potratz 2010; Hamburger 2009; Hormel & Scherr 2004; Mecheril 2004; Diehm & Radtke 1999; Otyakmaz 1995)

Dennoch Nutzung von Kultur notwendig

„wenn wir von dem Begriff ‚Kultur‘ absehen, wir zugleich auch eine wesentliche Dimension des Selbstverständnisses und der Erfahrungen derer ignorieren, die an pädagogischen Handlungssituationen beteiligt sind“

(Mecheril 2009: 110 f.)

Kritik an Ethnozentrismus in Theorien & Konzepten Sozialer Arbeit

„Ausdruck von Dominanz qua Kulturblindheit (...) Dominanz insofern, als die eigenen impliziten Maßstäbe auf alle anderen hin verallgemeinert werden.

Die Wahrnehmung von Differenz hingegen macht deutlich, dass Methoden und Ziele von Beratung auf einem bestimmten Menschenbild und den der westlichen Kultur immanenten Normen basieren“

(Rommelspacher 2003: 75ff.)

„Demnach sind die vermeintlich neutralen Werte die Werte der deutschen Mehrheitsgesellschaft, deren Geltung nicht vor der Privatsphäre halt macht. Es stellt sich daher die Frage, inwiefern die institutionalisierten Erwartungen, nicht doch wieder so etwas wie eine ‚deutsche Leitkultur‘ implizieren, die die kulturellen Bezüge der MigrantInnen marginalisiert“

(Otto & Schrödter 2006: 7)

Kritik an Ethnozentrismus in Theorien & Konzepten Sozialer Arbeit

Postkoloniale Perspektive

„Welches Wissen wird als solches anerkannt? Und welches Wissen nicht? Wessen Wissen bildet einen Teil des akademischen Themenkatalogs? Und wessen Wissen nicht? Wer, zudem, wird anerkannt, Wissen zu haben? Und wer nicht? Wer kann Wissen lehren? Und wer nicht?“

(Übersetzung B.Ö.O. aus Kilomba 2008: 29)

Herausforderungen für die Theorie der Sozialen Arbeit in der Migrationsgesellschaft

Denkmodelle für Einbeziehung des Wissens der Anderen ohne kulturalistische Festlegung

Definition von Kultur (Kalpaka & Mecheril 2010; Auernheimer 1988)

- Sozial geteilte Sinn- und Bedeutungssysteme von Gruppen
- Fungieren wahrnehmungs,- denk- und handlungsstrukturierend
- Entstanden unter Bezugnahme auf ökonomische und ökologische Kontextbedingungen
- Dynamisch und prozesshaft aber auch nicht beliebig veränderbar bzw. gestaltbar
- Keine starre marionettenhafte Festlegung von Menschen
- Keine schlichte Übernahme vorgegebener Sinn- und Bedeutungssysteme sondern transformierende Bedeutungsaneignung und Sinnherstellung

- Keine binäre Unterscheidbarkeit von ganzen Kulturen als Einheiten



Herausforderungen für die Praxis der Sozialen Arbeit in der Migrationsgesellschaft

Einbeziehung anderer sozial geteilter Sinn- und Bedeutungssysteme ohne Festlegung der Individuen und Gruppen und ohne Ignorierung anderer lebensweltrelevanter Faktoren

Handlungskonzept interkultureller Beratung

(Kunze 1998)

1. **Psychologische Verständnisfolie**
2. **Kulturelle Verständnisfolie**
3. **Migrationsbezogene Verständnisfolie**
4. **Soziale/sozialstrukturelle Verständnisfolie** (Pavkovic 2000)

Migrationsbezogene Verständnisfolie

- Minderheiten-Mehrheitsbeziehung
- Diskriminierung/Rassismus
- Zugewiesene Geschlechterrollen
- Migration: Hintergründe und Verläufe
- Legislativer Umgang mit Geflüchteten, Arbeitsmigranten etc.
- Einwanderungsregelungen

Kulturelle Verständnisfolie

- Sprache(n), Religion
- Kulturelle Alltagspraxis
- Konzepte von Alter, Kindheit, Familie, Gesundheit, Krankheit, Nähe, Distanz, Zeit, Zuwendung, gutes Leben, guter Elternschaft, Hilfe, Scham, Loyalität
- Veränderungen/Entfremdungen

Wahrnehmung Prozesse in
Migrationsfamilien

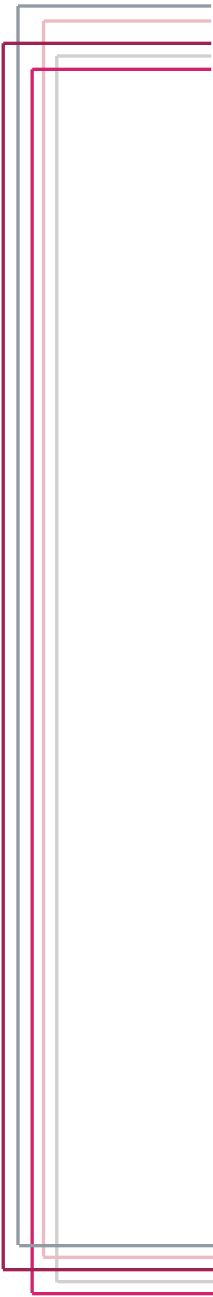
Psychologische Verständnisfolie

- Psychodynamik der Beziehungen
- Angst- und Aggressionsmuster
- Anerkennungs- und Bestrafungsmuster
- Beziehungskonstellationen
- Lern- und Verstärkungsmuster
- Bindungsmuster
- Traumata

Soziale/sozialstrukturelle Verständnisfolie

- Berufstätigkeit/Arbeitslosigkeit, Einkommen/Armut
- Soziales Lebensumfeld, Wohnverhältnisse
Wohnumfeld, soz. Infrastruktur im Umfeld
- Bezug zum Gemeinwesen
- soziale Kontakte im Stadtteil (Schule, Vereine, Initiativgruppen)

(Kunze 1998, Pavkovic 2000)



„Diese Verständnisfolien sind Konstruktionen, die Fragerichtungen eröffnen, um ausgeblendete Bereiche der Wirklichkeit besser erfassen zu können. Dabei können sich die von diesen Verständnisfolien anvisierten Wirklichkeitsbereiche überlagern, diese können miteinander verwoben sein oder gegeneinander ausgespielt werden“

(Kunze 1998: 201)

- Denken Sie an eine Situation, in der Sie das Verhalten einer/eines Jugendlichen (mit Migrationshintergrund) oder dessen Eltern als ungewöhnlich/unangemessen/irritierend wahrgenommen haben.
- Was haben Sie gedacht und gefühlt? Mit welchen Ihrer Überzeugungen/Werte haben Sie das Verhalten Ihres Gegenübers als in Berührung kommend erlebt? Woran haben Sie Differenz festgemacht?
- Welche anderen Erklärungen für das Verhalten der/des Jugendlichen oder dessen Eltern könnte es geben? (Hypothesenbildung)
- Welche Erklärungen eröffnen welche Lösungen bzw. Handlungsoptionen?

Was bietet diese Herangehensweise?

Betrachtung von Person/Familie bewusst aus einer Perspektive

- **Deutlichwerden des Konstruktions-Charakters**

Betrachtung von Person/Familie aus wechselnden Perspektiven

- **Problemwahrnehmung aus unterschiedlichen Perspektiven**
- **Deutlichwerden Perspektivenpräferenz**
- **Vorübergehende Perspektivenübernahme**

Was bietet diese Herangehensweise?

Verfolgen verschiedener Interpretationsmöglichkeiten vor dem Hintergrund verschiedener Verständnisfolien

- **mehrschichtige Fallanalyse mit Lösungsansätzen und Handlungsoptionen auf verschiedenen Ebenen und mit verschiedenen Interventionsmethoden**
- **Vermeidung einseitiger/inadäquater Lösungssuche, Sackgasse wegen Übersehens entscheidender Aspekte**

Frühzeitige und starke Fokussierung einer Verständnisfolie und einseitige Ausrichtung von Arbeitshypothesen

- **Ethnisierung, Politisierung oder Psychologisierung**

Umgang mit zunächst als ungewöhnlich/unangemessen empfundenen Verhaltensweisen von Jugendlichen/Eltern

1. Dezentrierung:

- Was empfinde ich?

Angst, Ekel, Empörung, Überraschung, Verunsicherung

- Welche meiner Werte, Überzeugungen, Grundsätze werden berührt? (Erkundung eig. Bezugssystem: eigene Familienkultur/ ExpertInnenkultur)

2. Erkundung Bezugssystem d. Jugendl./Eltern (Familienkultur)

- Möglichst im Gespräch mit Jugendlichen bzw. Eltern
- Bildung verschiedener Hypothesen zur Erklärung des Verhaltens des Gegenübers
- Möglichkeit der Feststellung von stellenweisen Überschneidungen

3. Aushandlung

Finden von neuen gemeinsamen Normen, gemeinsamen Feldern, Zwischenfeldern, dritten Räumen

(Cohen-Emerique 1993)

Prozesshaftes Vorgehen beim Umgang mit Diversität

1. Schritt (Reflektion)

- Aktives Zuhören zur Wahrnehmung der Gedanken und Gefühle der/des Jugendlichen oder der Eltern
- Bewusste Wahrnehmung und Reflektion eigener Gefühle (Unsicherheiten, Ängste, Schmerz)

2. Schritt (Explizieren)

- Darlegen des eigenen Standpunktes

3. Schritt (Begründen)

- Begründen des eigenen Standpunktes ohne Druck des Verstandenwerdenwollens

4. Schritt (Verstehen)

- Verständnis der Perspektive, der Gefühle, der Ideen und Überzeugungen der anderen Person

5. Schritt (Verhandeln)

- Lösungssuche für Konflikte erst nach Verständnisprozess

(Gonzalez-Mena 2008)

*„Objektivität ist die Illusion, dass
Beobachtungen ohne einen Beobachter
gemacht werden könnten.*

*Die Berufung auf Objektivität
ist die Verweigerung der Verantwortung
– daher auch ihre Beliebtheit“*

(frei nach Heinz von Foerster)

**Vielen Dank für Ihre
Aufmerksamkeit und Ihre Mitarbeit!**